Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 56 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 183 (1. Blatt) | Büren, Donnerstag, 7. August 1941 | 46. Jahrgang

Stolze Reihe größter Siege im Osten

Sowjetwehrmacht verlor 895000 Gefangene - 13145 Panzer - 10388 Geschütze - 9082 Flugzeuge

Von Kessel zu Kessel

Der Sinn der Vernichtungsschlachten

Von Oberstleutnant von Menges

Um die ganze Größe und Tragweite der einzig dastehenden Leistungen unserer Truppen im Osten zu verstehen, muß man sich die äußerst hartnäckigen und erbitterten Kämpfe der letzten vierzehn Tage in einem ungeheuren Raum, ausgetragen von noch mindestens sechs Millionen Streitern, vergegenwärtigen. Von dem Einmarsch in Sowjet-Polen bis zur Stalin-Linie hat die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in härtesten Grenz- und Verfolgungsschlachten einen Raum überwunden, der, wie die Karte zeigt, an Ausdehnung dem Deutschen Reich nicht viel nachgibt, dessen Einwohnerzahl fast die Hälfte der großdeutschen Bevölkerung erreicht. In diesem Raum ist nicht nur an der Front, sondern auch im Rücken des vorgehenden Heeres gegen überraschend auftretende, starke, abgesprengte Sowjetgruppen und fanatische Einwohner gefochten worden, den rückwärtigen Diensten mußte der Nachschubweg an vielen Stellen noch einmal erkämpft werden. Seit dem Durchbruch der Stalin-Linie wurde unter andauernden, pausenlosen, erbitterten Tag- und Nachtkämpfen in einem Raum von rund 150 Kilometer Tiefe gekämpft.

In einer ungeheuren Frontausdehnung, die nur eine großzügig ausgestattete und leistungsfähige Nachrichtentruppe wie die deutsche mit ihrem Netz für die Führung überspannen kann. Infolge des tiefen, keilförmigen Eindringens der deutschen Panzerverbände an verschiedenen Stellen, vorzugsweise an Orten mit leidlichem Wegenetz, haben sich Kampfgruppen der Sowjets gebildet, die, von der nachrückenden Masse des deutschen Heeres umschlossen, in immer neuen Angriffen durchzubrechen versuchten, stellenweise auch von außen Verstärkung erhalten konnten. Die oft an Zahl unterlegenen deutschen Truppen und Verbündeten konnten sich nicht auf die Abwehr beschränken, sondern mußten ihrerseits angreifen, sich in Flanke und Rücken wehren, manchen Erfolg entgehenlassen, bis Verstärkung durch die Panzer- und Luftwaffe oder durch neu eintreffende Teile des Heeres einsetzte; dann ging das Ringen von neuem weiter los. Rücksichtsloser Einsatz mußte in dieser Lage auch von den Nachschubformationen zur Versorgung mit Munition und Verpflegung und von den Sanitätsverbänden gefordert werden, das Höchste aus der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pionieren herausgeholt, das Kühnste von der Führung verlangt werden, die bei der ständig wechselnden Lage wiederholt vor neuen Entschlüssen stand.

Bei den täglichen Gewaltmärschen herrschte zum großen Teil fürchterliche Hitze und undurchdringlicher Staub, die marschierenden Truppen waren auf die schlechtesten Sandwege angewiesen, viele Pferde fielen dabei. Sehr langwierige, schwere und verlustreiche Waldgefechte waren zu bestehen, in denen der Slawe von jeher Meister ist, und die er durchhielt, gezwungen durch die Maschinengewehre und die politischen Kommissare in seinem Rücken. An anderen Stellen der langen, langen Kampffront behinderten Sümpfe und wolkenbruchartiger Regen alle Bewegungen; oft mußten die Munitionswagen mit zwölf Pferden bespannt werden, um überhaupt nur Munition heranzubringen. Mann, Pferd und Maschine haben Leistungen vollbracht, die bisher nicht für möglich gehalten wurden; die vortrefflichen Leistungen im Westen vor einem Jahr sind noch übertroffen. Trotz aller Reibungen und Widerstände sind die großen deutschen Operationen so verlaufen, wie sie vorgesehen waren.

Mit höchstem Stolz darf das deutsche Volk auf seine Führung und Wehrmacht blicken, mit tiefster Dankbarkeit der Opfer dieses Feldzuges gedenken.

Das bisherige Gesamtergebnis

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie aus zahlreichen Nachrichten hervorgeht, besitzt die sowjetische Führung kein zuverlässiges Bild von der Lage ihrer eigenen Front. Beim Festhalten am Grundsatz der unbedingten Wahrheit war für die deutsche Berichterstattung daher größte Zurückhaltung geboten, wenn sie dem Gegner nicht wertvolle Aufschlüsse geben wollte. Der berechtigte Wunsch des deutschen Volkes, täglich über den Verlauf der Operationen unterrichtet zu werden, mußte demgegenüber zurücktreten. Ja, es mußte selbst in Kauf genommen werden, daß in der Heimat falsche Vorstellungen aufkamen und das feindliche Ausland irreführende Gerüchte ausstreute.

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, der es angesichts der Einleitung neuer Operationen ermöglichte, Aufschluß über den Ablauf und das Ergebnis des gewaltigen Ringens zu geben, das mit dem Durchbruch durch die Stalin-Linie begonnen hat. Zwischen Schwarzem Meer und Finnischem Meerbusen ergab das Gelände und die eigene Zielsetzung, daß dieser Durchbruch an drei entscheidenden Stellen erzwungen wurde: Südlich der Pripjet-Sümpfe, in der Richtung auf Smolensk und südlich des Peipus-Sees.

In den drei nachfolgenden zusammenfassenden Meldungen wird der Kampf der hierbei eingesetzten Kräftegruppen geschildert, in der abschließenden vierten Meldung das Gesamtergebnis dieser Operationen gewürdigt. Die Operationen der finnischen Front und der Kampf der Kriegsmarine müssen einer späteren Berichterstattung vorbehalten bleiben.

Der Vormarsch in den Ostseeländern

Nachdem die Düna zwischen Dünaburg und Riga in schweren Kämpfen bezwungen und Lettland vom Feinde gesäubert war, stand die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb vor der Aufgabe, die entlang der lettisch-sowjetischen Grenze laufende Stalin-Linie zu durchbrechen und gleichzeitig die in Estland stehenden Kräfte der sowjetischen Armee zu schlagen. In kühnem Ansturm gelang es der unter Führung des Generaloberſten Busch stehenden Armee und der in ihrem Abschnitt kämpfenden Panzergruppe des Generaloberſten Höppner, die stark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen südlich des Peipus-Sees zu durchbrechen. Ostrow, Porchow und Pleskau fielen nach kurzem, hartem Kampf. Damit war die Voraussetzung geschaffen, um nach Norden einzudrehen und den Angriff in Richtung Leningrad einzuleiten. Trotz schwierigster Wegeverhältnisse, erbitterter Gegenwehr und größter Beanspruchung der Truppe konnte der linke Flügel der zwischen Ilmensee und Peipus-See vorgehenden Kräfte bis dicht vor Narwa vorgetrieben werden, um die Landbrücke zwischen Peipus-See und Finnischem Meerbusen zu sperren.

Die in Estland operierende Armee des Generaloberſten von Küchler nahm zunächst die stark umkämpften Städte Dorpat, Fellin und Pernau, schlug in zahlreichen heftigen Einzelgefechten die feindlichen Divisionen und warf sie über Taps nach Norden zurück. Noch sind die Operationen dieser Heeresgruppe nicht abgeschlossen, trotzdem wurden in diesem Kampfabschnitt bereits wieder 35 000 Gefangene gemacht, 355 Panzerkampfwagen, 655 Geschütze erbeutet oder vernichtet. An diesen Erfolgen hat die Luftflotte des Generaloberſten Keller hervorragenden Anteil. Sie hat in diesem Kampfabschnitt 771 Flugzeuge des Gegners abgeschossen oder am Boden vernichtet.

Durchbruch zur Umfassungsschlacht in der Ukraine

Auf dem Südflügel hatte die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Rundstedt stehende Heeresgruppe von Anfang an besonders schwierige Gelände- und Witterungsverhältnisse und einen zahlenmäßig stark überlegenen Feind zu überwinden. In langwierigem schwerstem frontalem Ringen mußten die Armeen des Generals der Infanterie von Stülpnagel und des Generalfeldmarschalls von Reichenau, unterstützt durch die Panzergruppe des Generaloberſten von Kleist, sich vorwärts kämpfen, bis es gelang, den Gegner zum Weichen zu bringen und einen Stoßkeil über Schitomir bis vor die Tore von Kiew vorzutreiben. Mit diesem weit in den Rücken der Stalin-Linie führenden Durchbruch wurde es möglich, in breiter Front zwischen Dnjestr und Dnjepr nach Süden einzudrehen, die Rückzugsverbindungen des Feindes abzuschneiden und die Umfassungsschlacht einzuleiten, die zur Zeit in vollem Gange ist.

In diesen für den Gegner überaus verlustreichen Kämpfen haben ungarische und slowakische Verbände, die in treuer Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht standen, hervorragenden Anteil. Gleichzeitig mit dieser Operation haben die unter dem Oberbefehl des Generals Antonescu stehenden deutsch-rumänischen Verbände den stark verteidigten Pruth bezwungen und Bessarabien trotz heftigster Gegenwehr und ungangbarsten Geländes vom Feinde befreit. Danach wurde die aus deutschen und rumänischen Korps bestehende Armee des Generaloberſten Ritter von Schober über den mittleren Dnjestr nach Nordosten angesetzt, um die Verbindung mit den von Norden kommenden Kräften herzustellen.

Die bisherige Zählung in diesem Kampfabschnitt ergibt über 150 000 Gefangene, 1970 Panzerkampfwagen und 2190 Geschütze. Die Luftflotte des Generaloberſten Löhr ist an dem erfolgreichen Verlauf dieser Operation hervorragend beteiligt. Sie hat hierbei 980 Flugzeuge der Sowjetluftwaffe abgeschossen oder am Boden vernichtet.

Der Sieg von Smolensk

In der Mitte der Ostfront hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock die große Schlacht von Smolensk siegreich zu Ende geschlagen. Raum, Zeit und Härte des Kampfes geben ihr in der unerbittlichen Folge von Vernichtungsschlägen gegen die bolschewistische Wehrmacht das geschichtlich einzigartige Gepräge. In fast vierwöchigem Ringen haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, des Generaloberſten Strauß und des Generaloberſten Freiherr von Weichs sowie die Panzergruppen unter Generaloberst Guderian und Generaloberst Hoth dem Feinde ungeheuer blutige Verluste beigebracht. Rund 310 000 Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. 3205 Panzerkampfwagen, 3120 Geschütze und unübersehbares sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet.

Die Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring hat an diesem Siege entscheidenden Anteil. Die Sowjet-Luftwaffe verlor in diesem Kampfabschnitt 1098 Flugzeuge. Der Verlauf dieser Schlacht im einzelnen wird im morgigen Wehrmachtbericht näher geschildert werden.



Schützengräben der Sowjets im Kampfgebiet bei Salla (Front im Nordosten). (PK.-Schödl-Weltbild-M.)

Sowjet-Millionenheere vernichtet

Heldentum des deutschen Soldaten

Mit den in den heutigen Sonderberichten bekanntgegebenen zahlenmäßigen Erfolgen unserer Ostfront haben sich die im Wehrmachtbericht vom 11. Juli gemeldeten Gesamtzahlen von 400 000 Gefangenen, 7615 Panzerkampfwagen, 4423 Geschützen und 6233 Flugzeugen auf insgesamt

895 000 Gefangene,
13 145 Panzerkampfwagen,
10 388 Geschütze und
9 082 Flugzeuge

erhöht. Erfolge sind damit errungen, die die kühnsten Erwartungen weit übertreffen. Sie sind in ihrem ganzen Umfang nur richtig zu werten, wenn man berücksichtigt, daß die blutigen Verluste dieses überaus zäh und verbissen kämpfenden Gegners ein Vielfaches der Gefangenenzahlen betragen.

Die Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe haben gegenüber diesem bisher härtesten Gegner an Tapferkeit und Ausdauer fast Uebermenschliches geleistet. Der Ueberlegenheit der deutschen Führung, der unübertrefflichen Güte der Waffen, der hervorragenden Ausbildung und Kampferfahrung der Truppen, vor allem aber dem Heldentum des deutschen Soldaten und seiner Waffengefährten ist es zu verdanken, daß die gewaltig gerüstete Sowjetwehrmacht zerschlagen werden konnte.

Hervorzuheben sind die Marschleistungen der Infanterie-Divisionen, die unter Einrechnung der Gefechtsbewegungen teilweise weit über tausend Kilometer zurückgelegt haben. Die gesamten Operationen in diesem Ausmaß sind nur auf der Grundlage einer hervorragenden Organisation des Nachrichtendienstes und der rückwärtigen Verbindungen möglich gewesen sowie auf Grund der Tatsache, daß es gelungen ist, schon heute das Eisenbahnnetz des besetzten feindlichen Gebietes fast in vollem Umfange bis dicht hinter die Kampfzone wiederherzustellen.

Im Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit und in der Gewißheit des Endsieges steht die deutsche Wehrmacht bereit, um nunmehr in einem neuen Operationsabschnitt den Vernichtungskampf fortzusetzen, den sie mit einer Reihe größter Siege begonnen hat.

Heftiger Luftangriff auf Moskau

Ausfallversuch aus Tobruk im Feuer der Artillerie zusammengebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ueber die erfolgreichen Operationen im Osten ist im Laufe des heutigen Tages durch Sondermeldungen berichtet worden.

Stärkere Kampffliegerverbände belegten in der Nacht zum 6. August bei guter Sicht militärische Anlagen in Moskau mit vielen Tonnen Sprengbomben und Zehntausenden von Brandbomben. Volltreffer in Werken der Flugzeugindustrie sowie zahlreiche Brände in Versorgungsbetrieben ließen den Erfolg des Angriffs erkennen.

An der britischen Ostküste vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 6000 BRT. und traf ein zweites Handelsschiff schwer. Andere Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung Hafenanlagen im Nordosten und im Osten der Insel. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen mehrere Flugplätze.

In Nordafrika brach in der Nacht zum 4. August ein erneuter britischer Ausfallversuch aus Tobruk heraus im Feuer der deutsch-italienischen Artillerie zusammen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Südwestdeutschlands, vor allem in Karlsruhe und Mannheim, Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen acht der angreifenden britischen Bomber ab.

Fortsetzung der Vernichtung

Sowjetische Attacke zerschlagen

Berlin, 6. Aug. Die von den deutschen Truppen eingekesselten sowjetischen Verbände an der ukrainischen Front wurden am Dienstag, dem 5. August, weiter zusammengedrängt und die Vernichtung fortgesetzt. Eine sowjetische Schwadron suchte verzweifelt einen Ausweg aus dem eisernen Ring und ritt Attacke gegen die deutsche Umklammerung. Die Attacke brach im deutschen Feuer zusammen. Die Hälfte der bolschewistischen Reiter blieb tot oder verwundet vor den deutschen Linien liegen.

Bunker modernster Art genommen

Der Einbruch südlich Kiew erweitert

Berlin, 6. Aug. Am 5. August erweiterten deutsche Truppen den in den letzten Tagen begonnenen Einbruch in die befestigten Stellungen der Sowjets im Raum südlich von Kiew. Die deutschen Truppen warfen in kühnem Ansturm die Bolschewisten aus Feldstellungen hinaus und nahm 21 Bunker modernster Bauart. Die Gegenangriffe der Sowjets, die zum Teil mit Panzer-Einsatz erfolgten, brachen in wirkungsvollem Feuer der deutschen Truppen zusammen. Bei diesen Kämpfen wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Bomben auf Port Said

Berlin, 6. Aug. Nach den schweren Schlägen der deutschen Luftwaffe gegen Suez, Alexandria und Ismailia wiederholten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag, dem 5. August, ihre wirkungsvollen Angriffe gegen Port Said. Es wurden Bombentreffer auf Hafenanlagen und Verkehrseinrichtungen erzielt.

Kühne Vorstöße in Ostafrika

Rom, 6. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffe hat in der Nacht zum 5. den Flughafen von Micosia (Cypern) und in der Nacht zum 6. August den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) bombardiert.

In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerie-Tätigkeit. Italienische und deutsche Flugzeuge haben militärische Anlagen von Tobruk und Marsa Matruk sowie den Hafen Sidi Barani und den Flugplatz von Fuka angegriffen.

Feindliche Flugzeuge haben auf Bardia, Derna, Bengasi und Misurata Bomben abgeworfen. Leichte Schäden. Ein Toter und fünf Verletzte unter der Eingeborenenbevölkerung. Während des im Wehrmachtbericht vom Montag erwähnten feindlichen Einfluges in die Cyrenaika hat die Bodenabwehr von Bengasi zwei feindliche Maschinen abgeschossen, die ins Meer stürzten.

In Ostafrika waren die Wohnviertel von Gondar wiederholt feindlichen Luftangriffen ausgesetzt. Einige Schäden an Gebäuden. Zwei Tote und 10 Verletzte. Bei Uolchefit und am Culquabert-Joch haben unsere Abteilungen kühne Vorstöße unternommen und feindliche Kräfte, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, unter Verlusten zurückgeschlagen.



Der unvergleichliche Siegeszug im Osten

Unsere im gleichen Maßstab auf das Gebiet der Sowjets übertragene Karte des Deutschen Reiches vermittelt einen anschaulichen Vergleich mit den gewaltigen Entfernungen im Kampfgebiet im Osten und veranschaulicht die ungeheure Weite der von unseren Truppen in siegreichem Kampf gegen den Bolschewismus bezwungenen Räume. (Wagenborg-M.)

Unvorstellbares Heldentum

Das erste Echo der Sondermeldungen des OKW. in Italien

Mailand, 6. Aug. Die Sondermeldungen aus dem Führerhauptquartier über die neuen gewaltigen Erfolge der deutschen Wehrmacht und der verbündeten Truppen an der Ostfront, die durch den Rundfunk und die Abendblätter in den großen norditalienischen Industriezentren bekannt wurden, haben allenthalben größte Begeisterung ausgelöst.

In allen Gesprächen kommt immer wieder die aufrichtige Bewunderung für die Glanzleistungen der deutschen Wehrmacht, zugleich aber auch das Verständnis für die Geheimhaltung gewisser Operationen von Seiten der deutschen Führung zum Ausdruck. Bezüglich der Gefangenenzahl und der Zahlen des vernichteten oder erbeuteten Kriegsmaterials stellt man fest, daß die Erwartungen noch bei weitem übertroffen sind.

Die italienische Presse nennt die Sondermeldungen „Historische Dokumente" und weist auf die Größe des Geschehens hin. Man unterstreicht das gigantische Ringen an der gesamten Ostfront, bei dem die neuen Siege, die riesigen Gefangenen- und Beutezahlen den glänzenden Fortgang der Operationen im Osten bewiesen.

Die heutigen Sondermeldungen stellten ein beredtes Zeugnis der technischen und strategischen Ueberlegenheit Deutschlands dar. Sie wiesen deutlich auf den schicksalsmäßig bedingten Ausgang des Kampfes hin. Die Tatsache, daß die blutigen Verluste bedeutend höher seien als die Zahl der Gefangenen, beweise, daß die Sowjetarmee in wenigen Wochen einen so harten Schlag erhalten habe, daß es ihr schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein werde, sich wieder zu erholen. In Rom bemerke man, daß England in Anbetracht der Niederlage der Bolschewisten den Ton seiner Agitation merklich herabgestimmt habe. Man höre und lese nichts mehr von der Möglichkeit einer großen Gegenoffensive und beschränke sich darauf, von dem erbitterten Widerstand der Bolschewisten zu sprechen, wobei man weiter sogar zugebe, daß die Bedrohung lebenswichtiger Zentren, die sich abzuzeichnen beginne, immer ernsteren Charakter annehme.

*

General Antonescu

mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Aug. Aus Anlaß der Befreiung Bessarabiens von bolschewistischer Zwangsherrschaft verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem rumänischen Staatsführer und Oberbefehlshaber deutscher und rumänischer Truppen General Antonescu das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer ehrte damit den gemeinsamen im Rahmen der Ostoperationen wichtigen Waffenerfolg unter der unerschrockenen tapferen Führung des Generals Antonescu.

Der Führer nahm die Auszeichnung heute an der Südfront des östlichen Kriegsschauplatzes persönlich vor.

Notlandung in den sowjetischen Linien

Ein deutscher Jagdflieger schlägt sich durch und berichtet über herzliche Aufnahme durch Bauern

PK. Als sich gestern abend die Dämmerung über unseren Feldflugplatz senkte, der sich hart hinter der deutschen Panzerspitze auf vorgeschobenstem Posten befindet, da hatte unsere Jagdgruppe einen großen Tag hinter sich. In der großen Luftschlacht über der Düna waren an diesem Tage von unseren Messerschmitt-Jägern insgesamt 41 Sowjet-Bomber modernster Bauart abgeschossen worden, wodurch sich die Gesamtabschußzahl unserer Jagdgruppe weiter bedeutend erhöht hatte. Der „Löwe von Aspern", das Wappentier unserer Gruppe, hatte wieder einmal reiche Beute erjagt!

Aber trotzdem war am Abend, als wir vor dem Zelt des Kommandeurs noch beisammen saßen, die Stimmung etwas gedrückt, denn zwei unserer Kameraden waren aus dieser Luftschlacht nicht zurückgekommen. Von dem einen wußte man, daß er tot war, denn man hatte ihn neben seiner zerschmetterten Maschine gefunden. Er hatte vorher drei bolschewistische Bomber abgeschossen und war dann beim Versuch, den vierten abzuschießen, selbst gefallen. Jagdfliegerschicksal! Von dem anderen dagegen, dem Staffelkapitän Oberleutnant M..., wußte man nichts. Offenbar war er hinter den bolschewistischen Linien zur Notlandung gezwungen oder abgeschossen worden. In beiden Fällen mußte man mit seinem Tode rechnen.

Unbeschreiblich war daher unsere Freude, als heute früh Oberleutnant M... plötzlich wieder da war. Zwar ohne seine Me 109, aber doch gesund und unverletzt. Und als er dann gar erzählte, wie es ihm in den letzten vierundzwanzig Stunden ergangen war, da konnten wir ihm nur herzlichst die Hände schütteln und ihn beglückwünschen.

Von Bolschewistenbanden verfolgt

„Ich hatte bereits zwei von den Sowjetbombern, die an dem Angriff auf unsern Platz beteiligt waren, abgeschossen und griff nun einen einen dritten an", so hören wir von Oberleutnant M..., einem blonden Westfalen, über seine Erlebnisse. „Der brannte auch sofort, aber gleichzeitig erhielt ich von einem der im gleichen Verband fliegenden bolschewistischen Maschinen einen Maschinengewehrtreffer, der mich zur sofortigen Notlandung zwang. Ich hatte gar nicht viel Zeit, mir einen geeigneten Platz auszusuchen, und ich war froh, als ich mitten in einem großen Walde eine Lichtung entdeckte, auf der drei Bauernhütten standen. Dort setzte ich meine Maschine fünfzig Meter von einem Haus entfernt auf eine Wiese. Aus dem Hause kam ein altes Mütterchen mit einem Kopftuch, und während ich nun versuchte, von der alten Frau die Richtung nach L. zu erfahren, sah ich aus einem anderen Hause einen Mann mit einem Gewehr herauskommen. Der holte sogleich noch einige weitere Männer herbei. Da wußte ich plötzlich, worum es ging, und entwischte schnell in den Wald. Die Bolschewisten schossen hinter mir her und verfolgten mich in den Wald hinein. Da rannte ich um mein Leben und war nur froh, daß ich einen Kompaß bei mir hatte, mit dem ich mich ohne Benutzung von Wegen quer durch den Wald orientieren konnte.

Vor allen Dingen mußte ich vermeiden, Leuten zu begegnen, denn ich wußte, daß ich mich auf einem Gebiet befand, das von den deutschen Truppen noch nicht erreicht war. In diesem Walde mußten viele bolschewistische Truppen stecken, denen ich natürlich nicht in die Hände fallen wollte.

Schließlich kam ich an eine Weggabel, an der ein Wegweiser stand. In der Nähe waren jedoch Häuser, von denen aus ich nicht gesehen werden wollte, und so schlich ich eine volle halbe Stunde herum, bis ich ungesehen an das Schild herankam. Ich schlich mich darauf in ein Gebüsch, um den Ort auf meiner Karte zu suchen, — da hatte ich den langen fremden Namen inzwischen wieder vergessen und mußte dasselbe Unternehmen noch einmal durchführen.

Allmählich quälte mich irrsinniger Durst. Allein schon das Gefühl, nichts zu trinken bei sich zu haben, erweckt Durst, aber nun war ich schon fast den ganzen Tag bei dieser irrsinnigen Hitze umhergeirrt. Ich leckte vor Durst die Blätter der Bäume ab und wurde fast wahnsinnig vor Durst. Als ich dann endlich wieder auf eine Lichtung im Walde mit einigen Häusern stieß, ging ich mit dem Mut der Verzweiflung auf das erste Haus zu, um mir etwas zu trinken zu verschaffen, komme, was wolle!"

„Die Leute umarmten mich vor Freude!"

Oberleutnant M... berichtet dann weiter, wie zu seiner nicht geringen Ueberraschung aus dem Haus ein bildschönes siebzehnjähriges Mädchen heraustrat, sofort auf ihn zueilte und ihn mit Freudentränen in den Augen umarmte. Gleich darauf kam auch eine Frau, die Mutter des Mädchens, aus dem Hause, eilte ebenfalls auf ihn zu, und dann hingen beide Frauen schluchzend vor Freude an seinem Hals. Die Frauen sagten immer wieder nur: „Endlich seid ihr gekommen, und befreit uns von dieser elenden Bolschewistenherrschaft!"

Als die Frauen dann erfuhren, daß der Oberleutnant M... noch nicht mit dem Vortrupp der deutschen Truppen, sondern nur als notgelandeter Flieger in dem Walddorf erschienen war, wurden sie sehr besorgt und zogen ihn sogleich in das Haus. Dort versteckten sie ihn bis zum Abend, bewirteten ihn auf das herzlichste und erzählten immer wieder, wie grausam die Bolschewisten herrschten und wie froh sie waren, daß nun endlich die Deutschen kommen und mit den bolschewistischen Mordbanden aufräumen. Sie selbst seien besonders stark den Verfolgungen ausgesetzt gewesen, und sie wagten besonders in diesen Tagen, in denen so viele bolschewistische Banden durch den Wald streiften, nicht einmal des Nachts in ihrem Hause zu schlafen. Immer müssen sie befürchten, daß ihnen nachts das Dach über dem Kopf angesteckt würde. Sie schliefen daher seit Tagen in einem Versteck in ihrem Garten.

„Wir arbeiteten für 200 Gramm Brot pro Tag!"

„Die Nachmittagsstunden, die ich mich völlig ohne Waffen in dem Hause der beiden Frauen versteckt hielt", so hören wir weiter von Oberleutnant M..., „waren alles andere als gemütlich, denn ich mußte jeden Augenblick damit rechnen, daß meine bolschewistischen Verfolger aus dem Walde kamen und uns überfielen.

Endlich kam gegen Abend der Vater des 17jährigen Mädchens von der Arbeit nach Haus. Er begrüßte mich ebenfalls mit herzlichster Freude und versprach, mich am nächsten Tage sicher durch die feindlichen Linien zu bringen. Mit ihm kamen zwei weitere Männer, ebenfalls Antibolschewisten. Sie berichteten über die unglaublichsten Zustände unter der bolschewistischen Herrschaft. Sie selbst arbeiten für 200 Gramm Brot pro Tag. Das sei ihr ganzer Lohn. Davon könnten sie sich nicht einmal sattessen, geschweige denn kleiden oder auch nur die primitivsten Lebensbedürfnisse befriedigen.

Ich sah, wie sie aus der Tasche einige Krümel selbstgeschnittenen Tabaks hervorholten und sich dann mit Zeitungspapier Zigaretten drehen wollten. Da holte ich meine letzten Zigaretten aus der Tasche und schenkte sie ihnen.

„Das ganze Dorf beschützte mich"

Inzwischen hatten die beiden Frauen den Wagen angespannt und zu den übrigen Häusern der Waldlichtung gefahren, um Waffen zu beschaffen, da wir auf jeden Fall mit einem bolschewistischen Ueberfall in der Nacht rechnen mußten. Als die Männer des Dorfes erfuhren, um was es sich handelte, kamen sie alle selbst mit, um mich zu beschützen. Mit einigen alten Gewehren und einer Pistole notdürftig bewaffnet, verschanzten wir uns dann für die Nacht in dem Hause.

Wir verhielten uns ganz still und wagten nicht laut zu sprechen, damit wir uns nicht verrieten. Tatsächlich hatten wir uns nicht getäuscht. Plötzlich wurden viele Stimmen draußen laut, Schritte kamen herauf zum Gehöft, und gleich darauf wurde gegen die Türe gepoltert. Jetzt wagten wir kaum noch zu atmen und hielten uns ganz ruhig. Jeder von uns hatte irgendeine Waffe in der Hand, und alle Männer des Dorfes waren bereit, mich bis zum Letzten vor den Bolschewisten zu verteidigen.

Glücklicherweise zog die Horde aber wieder ab. Vielleicht hatte sie doch gemerkt, daß ein Eindringen in das Haus mit einem Risiko für sie verbunden gewesen wäre.

Als Bauer verkleidet durch die Linien

An Schlafen war natürlich nicht zu denken, und so mußte ich im leisen Flüsterton immer wieder von Deutschland erzählen. Morgens um sechs Uhr wurde dann ein Wagen angespannt, ich selbst zog über meine Uniform einen hochgeschlossenen schwarzen Mantel und setzte eine Mütze auf den Kopf. So führte mich der Mann nach herzlichsten Abschiedsszenen von Mutter und Tochter auf langen Umwegen durch die bolschewistischen Linien zum ersten deutschen Vorposten."

Hier wurde der Oberleutnant natürlich begeistert begrüßt, als er seinen Mantel zurückschlug und man in ihm einen Oberleutnant der Luftwaffe erkannte. Unsere braven Infanteristen sorgten dann dafür, daß er auf dem schnellsten Wege zu uns auf den Feldflugplatz kam. Wenige Stunden später startete er schon wieder mit einer Messerschmitt 109 gegen die Bolschewisten.

Kriegsberichter Harry Gehm

Allgemeine Rundschau

150 Jahre Brandenburger Tor

Berlin, 6. Aug. Mit dem Brandenburger Tor, dem Wahrzeichen Berlins, verbindet sich heute die Vorstellung von deutscher Macht und deutschem Siegeswillen. Die sechs Meter hohe, in Kupfer geschlagene Quadriga mit der Siegesgöttin erhebt sich über die weite Umbauung als Symbol des Sieges. Das Bauwerk, das von dem schlesischen Baumeister G. Langhans im Jahre 1789 auf Befehl Friedrich Wilhelms II. begonnen wurde, ist am 6. August 1791 dem Verkehr übergeben worden. Das Viergespann wurde 1794 aufgestellt.

Zwar war es kein preußischer König, der durch das Brandenburger Tor in der Zeit des Niederganges in Berlin einzog. Es waren traurige Zeiten für Berlin und Preußen, als auf Befehl Napoleons die Quadriga vom Brandenburger Tor entfernt und als Siegesbeute nach Paris verschleppt wurde. Als die siegreichen verbündeten Truppen 1814 in Paris einmarschierten, gelang es Berliner Soldaten, den Aufenthalt der Quadriga in Paris ausfindig zu machen. Man fand sie verstaubt und verschmutzt in einem Verschlag. Sie wurde von König Friedrich Wilhelm III. sofort wieder nach Berlin zurückgeführt. Nach Aufstellung auf dem Brandenburger Tor wurde der Speer der Siegesgöttin mit dem Eisernen Kreuz, der in den Befreiungskriegen gestifteten Auszeichnung, versehen. Am 17. August 1814 fanden in Berlin zur Wiederaufstellung der Quadriga große Feierlichkeiten statt.

Seitdem ist das Brandenburger Tor ein Wahrzeichen Berlins geblieben. Baumeister Schinkel baute die beiden Torhäuschen, der Raum um das Tor wurde so gehalten, daß das Bauwerk im Mittelpunkt blieb. 1864, nach dem siegreichen Ende des dänischen Krieges, marschierten preußische Soldaten unter Führung von Prinz Friedrich durch die fünf Durchlässe. Zwei Jahre später führte Kronprinz Wilhelm seine siegreichen Truppen aus dem Feldzug gegen Oesterreich durch das Tor zurück, 1871 marschierte Kaiser Wilhelm I. nach dem siegreichen Krieg gegen Frankreich an der Spitze seiner Armee durch Berlins Wahrzeichen. Und es wird der Tag kommen, an dem die Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands durch das Siegestor marschieren wird, wie an jenem denkwürdigen 30. Januar 1933, am Tage der Machtübernahme, die SA. durch das Brandenburger Tor zog.

Dortmund, 6. Aug. **Zuchthaus für Handel mit Kleiderkarten.** Eine ebenso einfache wie volksschädigende Methode des Geldverdienens hatte der 39jährige Otto Möller aus Dortmund-Hörde ersonnen, um seine finanziell schlechte Lage zu verbessern. Nachdem er sich einen Wandergewerbeschein besorgt hatte, machte er sich an Straßenpassanten heran, von denen er annehmen konnte, daß es sich um Altersrentner handelte, und bewog sie, ihm ihre Kleiderkarten zu verkaufen. Mit Hilfe der so gewonnenen „Punkte" kaufte er Stoffe, die er zu überhöhten Preisen an den Mann brachte. Nun stand Möller vor dem Dortmunder Sondergericht, das ihn als Volksschädling zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilte.

Wuppertal, 6. Aug. **Gehöriger Denkzettel für einen Kleideraufschlitzer.** Rund zwei Monate lang hielt ein 32jähriger Mann aus Wuppertal-Barmen die Wuppertaler Frauen durch sein Treiben in ständiger Aufregung. Immer wieder verstand er es, im Gedränge namentlich an den Straßenbahnhaltestellen und in den Lichtspieltheatern, Frauen die Kleider zu zerschneiden. Endlich gelang es, den schändlichen Burschen festzunehmen. Bei der Verhaftung wurde eine kleine, zu den Taten benutzte Schere noch im Besitz des Täters gefunden. Inzwischen war in nicht weniger als 28 Fällen Anzeige erstattet worden, doch dürfte anzunehmen sein, daß die Zahl der wirklichen Straftaten noch höher ist. Das Gericht verurteilte den geständigen Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis, wobei betont wurde, daß es nicht Aufgabe des Gerichts gewesen sei, die verwerflichen Taten vom Standpunkt des Angeklagten zu sehen. Vielmehr sei der Schutz der Allgemeinheit vor einem solchen Treiben viel verpflichtender. Aus diesem Grunde habe ihm auch ein empfindlicher Denkzettel verabreicht werden müssen.

Duisburg, 6. Aug. **Prompt in die Falle gegangen.** Das Duisburger Landgericht erkannte am 17. April ds. Js. gegen den 1888 geborenen H. Schlosser aus Mülheim auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Auf die Revision des Angeklagten hat jetzt das Reichsgericht das Urteil lediglich in einem Falle des Betruges aufgehoben, im übrigen jedoch wurde die Revision des Angeklagten als unbegründet verworfen, so daß das Urteil in diesem Umfange Rechtskraft erlangt hat. Schl. hatte am 17. April 1940 eine Fernsprecher-Störung zu beseitigen. Nach Beendigung seiner Arbeit wurde er gebeten, den Radioapparat nachzusehen. Er ließ sich von der Frau 5 RM. zur Beschaffung von Ersatzteilen geben. Tags darauf nahm er die Reparatur vor und ließ sich vom Ehemann, der von den bereits gegebenen 5 RM. nichts wußte, nochmals 8 RM. geben. Außerdem verlangte er für das Nachsehen des Fernsprechers 1.30 RM., wozu er nicht berechtigt war. Im Frühjahr ds. Js. war aufgefallen, daß an verschiedenen öffentlichen Fernsprechern in Mülheim (Ruhr) die Münzkanäle verstopft waren. Man hatte schon damals Verdacht auf den Angeklagten, der einen zu seinem Einkommen in keinem Verhältnis stehenden Aufwand trieb. Man warf daher einige gezeichnete Geldstücke in die Fernsprechautomaten und beauftragte den Angeklagten mit der Beseitigung der Störungen. Nun tat dieser das Dümmste, ws er tun konnte. Er eignete sich mehrere dieser gezeichneten Geldstücke an, die er später in einer Wirtschaft verausgabte. Er war somit prompt in die Falle gegangen.

Essen, 6. Aug. **Mit dem Roller verunglückt.** Die beiden Kinder Edgar Reckers, 11 Jahre alt, und Werner Borchert, 7 Jahre alt, die auf einem Roller die abschüssige Straße „Kaldenhofskamp" herunterfuhren, wurden an der Ecke Heckelsbergstraße von einem Lastkraftwagen angefahren. Die Kinder trugen erhebliche Verletzungen davon und wurden einem Krankenhaus zugeführt. Bei Borchert besteht Lebensgefahr.

Heeren-Werve, 6. Aug. **Geflügeldiebe erwischt.** Nichtswürdige Elemente räuberten in den letzten Wochen in den Ställen meist kleiner Leute, um sich nicht selbst einen billigen Sonntagsbraten zu verschaffen, sondern mit dem Diebesgut einen schwunghaften Handel zu betreiben. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, einen dieser gemeinen Räuber hinter Schloß und Riegel zu setzen. Es handelt sich bei dem Burschen um einen Mann aus Heeren-Werve, der bereits vier Geflügeldiebstähle und einen weiteren Diebstahl eingestanden hat. Nach seinen Angaben hat er in der ganzen Umgebung rund 200 Stück Geflügel zusammengestohlen — vielfach sogar unter Ausnutzung besonderer Kriegsverhältnisse. Der Polizei gelang es ferner, einen 16jährigen Burschen aus Altenbögge als Mittäter zu ermitteln, der inzwischen in das Amtsgerichtsgefängnis in Kamen eingeliefert worden ist. Exemplarische Strafen werden dafür sorgen, daß den Dieben die Lust an den gemeinen Stehlereien vergehen wird.

Mechernich (Eifel), 6. Aug. **Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen.** Auf tragische Weise kam in Kalenberg ein sechsjähriger Junge ums Leben. Der Kleine hatte sich in einen Waschkübel gesetzt, der unter dem Abflußrohr der Küche stand. Dort hatte man davon keine Ahnung und goß kochendheiße Brühe aus, die durch das Ausflußrohr das Kind traf und dieses so schwer verbrühte, daß es schon kurz nach der Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Opladen, 6. Aug. **Blumendiebstahl auf dem Friedhof.** Das Opladener Amtsgericht verurteilte eine Frau aus Rheindorf, die beim Diebstahl von Blumen auf dem Friedhof überrascht worden war, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß zur Abschreckung eine empfindliche Strafe habe festgesetzt werden müssen. Die Allgemeinheit habe kein Verständnis dafür, daß der ungeschützte Schmuck des Friedhofs nicht geachtet werde. Im übrigen liefere die Natur denjenigen, die kein Geld zum Schmücken der Gräber ihrer Angehörigen hätten, auf Feld und Wiese genügend Blumen, um auch diese Gräber nicht schmucklos daliegen zu lassen.

Gladenbach, 6. Aug. **Zwei Jungen verbrannt.** In der Ortschaft Rodenhausen brach in diesen Tagen in einer Scheune Feuer aus, das durch Jungen verursacht worden war, die in ihr offenbar mit Streichhölzern gespielt hatten. Während sich ein neunjähriger Junge noch rechtzeitig aus dem Gebäude retten konnte, gelang es seinen zwei sechs- und elfjährigen Spielgefährten zwei Brüdern, nicht mehr, das Freie zu gewinnen, so daß sie einen qualvollen Tod fanden. Bei dem Brande gingen etwa 300 Zentner Heu in Flammen auf.

Altena, 6. Aug. **Hochbetrieb auf Burg Altena.** Wer in diesen Tagen einmal einen Gang zur Burg Altena tun konnte, der sah dort oben rein friedensmäßige Bilder. Es war ein Kommen und Gehen, und ein jugendfroher Betrieb herrschte auf dem Burghof. 77 Soester HJ.-Führer haben ihr Lager beendet, und schon sind 75 andere HJ.-Führer aus dem Bann Oberruhr eingetroffen. Gleichzeitig mit ihnen erholen sich 35 Mädchen aus Düsseldorf und Wuppertal. Auch waren 40 Pimpfe aus Iserlohn mit einem Lehrfähnlein in der Weltjugendherberge. Dazu kommen noch zahlreiche Einzelwanderer aus vielen Gegenden Deutschlands.

*

Kleiner Kalender für den 7. August

1635: Der katholische Liederdichter und Bekämpfer des Hexenwahns Friedrich Spee von Langenfels in Trier gest. (geb. 1591). — 1660: Der spanische Maler Don Diego Velasquez in Madrid gest. (geb. 1599). — 1914: Generalmajor Ludendorff erzwingt die Uebergabe der Zitadelle von Lüttich. — 1934: Beisetzung Hindenburgs im Feldherrnturm des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Harald Baumgarten — **„Polizei im Rivoli"**

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

36)

Harris hatte die Kammer abgeschlossen. Plötzlich fiel Mülbe die Aussage Ziskas vor dem Untersuchungsrichter ein. Mit Abscheu hatte die Lorette von diesem Engagement gesprochen, bei dem sie den Tod gefunden hatte? Warum?

„Was sind das für Apparate?" fragte er, aus seinen Gedanken auffahrend, Ribisch, der vor dem geöffneten Koffer stand und hineinstarrte, als erwarte er, abermals einen Dolch darin zu finden.

„Für die Zauberschau von Direktor Harris", erklärte Ribisch; „hier die berühmte Blumenvase."

„Kenne ich. Doppelte Wände, doppelte Böden. Wirkt immer gut." Er sah sich um und deutete auf einen schwarzen Kasten. „Was ist denn das für ein Ding?"

„In dem Kasten läßt Direktor Harris einen Menschen verschwinden."

„Ach nee, in dem kleinen Ding? Wie macht er das?"

„Auch wenn ich es wüßte, würde ich den Trick nicht verraten. Aber ich kenne ihn nicht. Geheimnis von Direktor Harris."

„Aber erklären können Sie mir vielleicht, wie er den Trick vorführt."

„Gern. Er stellt seinen Assistenten auf den Deckel der Kiste. Dann hebt Harris die Arme und der Mann versinkt langsam."

„Versenkung, Herr Ribisch?"

„Ach nein, so einfach ist es nicht. Der Boden, auf dem der Kasten steht, wird vorher von Personen aus dem Publikum genau untersucht."

„Und dann?"

„Dann verschwindet der Mann in den Kasten. Es dauert nur zwei Minuten, dann erscheint der Mann plötzlich auf der Galerie.

„Hallo", ruft er über das Publikum hin, „wen suchen Sie denn da unten auf der Bühne?"

„Sehr interessant", bedankte sich Mülbe, „es muß ein anderer Mann sein — natürlich. Zwei gleichgekleidete Männer."

Mülbe warf noch einen nachdenklichen Blick auf den schwarzen Kasten, in dem ein Mann verschwinden konnte, dann begann er den Koffer der Lorette zu durchsuchen. Aber er fand nichts, was ihn irgendwie überraschte.

Gespannt sah Ribisch zu.

Mülbe, der am Boden gehockt hatte, klappte den Deckel des Koffers zu und erhob sich. „Was sagen Sie denn zu der Behauptung Ziskas, daß jemand seine Messer benutzt habe?"

Ribisch schnitt eine verächtliche Grimasse. „Der Mann ist vollständig durcheinander. Neulich schon hat er mich beleidigt. Jetzt behauptet er, ich hätte meine Pflicht versäumt, indem ich die Requisitenkammer nicht abschloß. Dabei hat Direktor Harris sie doch zugeschlossen. Nichts als Gehässigkeiten, um mir was am Zeuge zu flicken." Er schloß den Koffer wieder ab. „Bin froh, wenn das Engagement zu Ende ist. Kann ich Ihnen sonst noch irgendwie dienen, Herr Inspektor?"

„Bin ich leider noch lange nicht, Herr Ribisch", lachte Mülbe.

„Grüßen Sie Frau Reckert von mir, sie soll mir nicht böse sein."

Zuvorkommend öffnete Ribisch die Tür der Kammer. „Wenn Sie irgendeine Auskunft wünschen, Herr Mülbe, ich bin gern bereit."

„Noch eine Frage. Außer Ihnen und dem Direktor Harris hat bestimmt niemand einen Schlüssel zu dieser Kammer?"

„Der Wächter natürlich, der nachts kontrolliert. Der hat zu allen Schlössern einen Schlüssel. Sonst niemand. Der Schlüssel, den Direktor Harris benutzte, hängt oben im Büro am Schlüsselbrett."

„Na, dann auf Wiedersehen, Herr Ribisch."

Mülbe ging langsam über die Bühne. Eben probierte der Drahtseilkünstler einen Salto.

Erst, als Mülbe durch den Torweg hindurch war, beschleunigte er seine Schritte. Er hob den Kopf und rieb sich das Kinn. Die Sache mit Ziskas Messern hatte bestimmt eine Bedeutung. Mülbe fühlte es förmlich in den Fingerspitzen.

*

Der Schauspieler Achenbach war sofort, als ihm die Wirtin meldete, der Herr, der ihn neulich besucht habe, wünsche ihn wieder zu sprechen, gereizt.

Was war denn nun wieder los? Er hatte doch sein Versprechen erfüllt! Kein Wort hatte er von seiner Vernehmung bei der Polizei geäußert. Die Heim hatte er gestern bei der Premiere überhaupt nicht angesehen.

Eben war er dabei, die Morgenbesprechungen des Don Carlos zu lesen. Daß man den ganzen Hofstaat Philipps ausgezeichnet fand, nun, das konnte man getrost auch auf das persönliche Konto buchen.

Achenbach ging dem Besucher entgegen.

„Bitte — Sie brauchen sich mir heute nicht vorzustellen, ich hatte bereits das Vergnügen." Die Ironie gelang ihm schlecht. Sie paßte nicht zu seiner klaren und frischen Natur.

Mülbe trat heute ganz anders ein als gestern, da er im amtlichen Auftrag und verärgert kam.

„Ich möchte Sie eigentlich bitten, mir meine gestrige Schroffheit nicht nachzutragen, Herr Achenbach. Ich komme heute ganz privat."

Sofort versöhnt, lachte ihn Achenbach an und fand ein gleich offenes Lächeln in den Zügen des anderen.

Mülbes Blick fiel auf den Leitfaden für Flugschüler, der auf dem Tisch lag.

„Lernen Sie etwa fliegen, Herr Achenbach?"

„Ja, draußen in Fuhlsbüttel. Morgen habe ich meine dritte Stunde."

„Ich beneide Sie. Ich bin Segelflieger. Bin schon ein paarmal an der Rhön geflogen. Die erste Prüfung habe ich hinter mir."

Der junge Schauspieler war Feuer und Flamme. „Segelflug möchte ich später auch lernen. Es muß wunderbar sein, so lautlos wie ein Vogel durch die Luft zu gleiten."

Er breitete mit einer großen Gebärde die Arme aus und sah Mülbe schwärmerisch an. Im gleichen Augenblick wurde er verlegen, als schäme er sich seines Ueberschwangs. Aber Mülbe strahlte ihn mit der gleichen jugendlichen Begeisterung an.

Achenbach hielt seinem Besucher das Zigarettenetui hin.

„Bedienen Sie sich. Also was wollten Sie eigentlich von mir? Es hat wohl nichts mit dem Sport zu tun."

„Leider nein, Herr Achenbach. Kriminalrat Plessow ist dienstlich verreist. Der Fall liegt sozusagen auf meinen Schultern."

Auf eine einladende Handbewegung Achenbachs setzte er sich ihm gegenüber.

„Ich habe eine Dummheit gemacht, Herr Achenbach. Ich hätte vorgestern abend dem grauen Anzug nachgehen sollen, verstehen Sie? Na — ich werde es schon wiedergutmachen. Und da ist mir ein Gedanke gekommen. Ich möchte den Anzug, der mich hinters Licht geführt hat, einmal untersuchen."

„Meinen grauen Anzug? Aber bitte sehr!" Achenbach ging an seinen Kleiderschrank und öffnete ihn.

Wohlgeordnet über den Bügeln hing darin die reichhaltige Garderobe, die ein jugendlicher Liebhaber braucht. Er griff nach dem grauen Anzug und breitete ihn auf seinem Bett aus.

„Bitte sehr, Herr Mülbe!"

„Danke schön!"

(Fortsetzung folgt.)



Ein Oetker-Pudding bietet

stets eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddingkochen mit entrahmter Frischmilch (Magermilch)

Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Vorschrift anrühren, die Milch **unter Rühren** mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen. **Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 21 und 22 der Nährmittelkarte.**

Dr. August Oetker, Bielefeld

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 7. August 1941

Treppauf, treppab

Neulich flatterte ein Zettelchen auf den Schriftleitungstisch — ein Arbeitsjubiläum. „Frau X trägt 25 Jahre die Zeitung." Wir sprachen mit der Zeitungsträgerin. Nein, sie mochte kein Loblied in der Zeitung lesen, die sie täglich austrägt, 25 Jahre nun schon — es stimmte. 25 Jahre jeden Werktag, den Gott werden ließ, im freundlichen Sonnenschein des Sommers, im triefenden Novembernebel und im Januarschnee und -Eis. Aber ein Jubiläum seien diese 25 Jahre nun gerade nicht. Es könnten ganz gut noch ein paar Jährchen hinzukommen. Dabei brachte sie mit flinken Griffen, immer beschäftigt, ihren Zeitungsstapel in der Trägertasche unter und fort war sie. Fort auf ihren Weg in die Stadt; denn so ein Jubiläum ist nach ihrer Ansicht ganz bestimmt kein Grund, daß irgend ein ungeduldiger Leser der Pein des Wartens ausgesetzt wird.

Pünktlich und zuverlässig, das ist auch die Tugend der Zeitungsträgerin. Da geht sie nun ihren Gang, den sie unzählige Male in diesen 25 Jahren ging, immer noch forschen Schrittes, treppauf, treppab. Wer das so oft gemacht hat, kennt sich mit der Strecke aus. Die Zahl der Zeitungen für jedes Haus braucht sie kaum abzuzählen, ihre Bezieherliste hat sie im Kopf. Die kleinen Eigenheiten und Sonderwünsche ihrer „Kundschaft" sind ihr wohl vertraut. Dort kommt die Zeitung in den Briefkasten, dort auf die Treppe und dort auf das Tischchen im Hausflur. Fix muß es gehen, Schnelligkeit ist Trumpf. In ein paar Stunden wird sie schon wieder an ihrem Herd stehen, denn sie hat ja ihre Familie zu versorgen, die nicht klein ist. Wenn der Mann von der Arbeit kommt, soll er nicht spüren, daß seine Frau schon ein Tagewerk hinter sich hat. Wenn Ferien sind, dann helfen die Kinder schon einmal mit, die Mutter ein bißchen zu entlasten. Es ist ja auch ein alltäglicher Weg, es sind viele Schritte zu tun, viele Stufen zu nehmen, tagaus, tagein, manchmal auch ein recht ungemütlicher Weg. Er beginnt vor der dröhnenden Rotationsmaschine und endet vielleicht im letzten Haus weit draußen in einer einsamen Straße. Er muß gegangen werden, immer wieder, denn im Getriebe der Zeitung darf kein Rad ausfallen. Auch hier kommt es auf die kameradschaftliche Zusammenarbeit an.

*

Jugend hilft bei der Reichs-Spinnstoffsammlung. In Schränken und Truhen liegen in jeder Haushaltung größere und kleinere Spinnstoffreste. Sie alle werden von der Reichs-Spinnstoffsammlung erfaßt. Aber jetzt im Krieg sind die Erwachsenen oftmals so beschäftigt, daß sie keine Zeit haben, die Stoffreste zusammenzusuchen und bei den Sammelstellen abzuliefern. Hier kann die Jugend, die ja ohnehin Ferien hat, helfen. Jungen und Mädel, sucht in eurem Haushalt nach Spinnstoffresten, die irgendwo in Schränken und versteckten Winkeln halbvergessen liegen. Alle Reste, auch die kleinsten, werden gesammelt. Das Wort, „Das lohnt sich ja nicht", gilt hier nicht. Fragt auch in Haushaltungen der Nachbarschaft, wo keine Kinder sind, nach. Deutsche Jungen und Mädel, helft bei der Reichs-Spinnstoffsammlung 1941!

Sie wollen wirklich nichts erben

Ein Wort zu der aufopfernden Arbeit der ehrenamtlichen Hilfskräfte der NSDAP

nsg. Es sind vielerlei Beweggründe, die einen Menschen zu einer Handlung bestimmen, Egoismus oder Uneigennützigkeit, Ueberlegung oder Affekt, Schmerz oder Freude, eine ganze Skala seelischer Hintergründe führt den einzelnen zu seinen Taten. Gerade in dieser schnellebigen Zeit ist das Handeln oberstes Gesetz und die Stunden unseres Alltags sind so vollgepfropft mit „Taten", daß uns die wenigen Stunden der Muße wirklich Entspannung bedeuten.

Nun gibt es aber eine Reihe von Menschen, die auch in dieser Freizeit noch arbeiten und zwar nicht nur zu ihrem persönlichen Vergnügen oder Vorteil, nein, freiwillig für andere. Das sind die unendlich vielen bescheidenen Volksgenossen, die wir nicht mit dem Wort „ehrenamtliche Hilfskräfte" abtun wollen. Wenn wir sie nämlich ihren freien Samstag und Sonntag opfern sehen, wenn sie treppauf, treppab laufen, um unsere Lebensmittelkarten abzuliefern oder die sonst notwendigen Gänge zu machen, dann entschuldigen wir uns so gerne vor uns selbst mit der innerlichen Beteuerung, daß wir ja viel weniger Zeit hätten als die anderen. Dabei ist es aber zumeist umgekehrt; wir wissen nicht, daß jede ehrenamtliche Hilfskraft meist genau so beruflich angespannt arbeitet wie wir, daß Pflichten auch auf sie warten und daß sie eben jede Bequemlichkeit aufgibt um der gemeinschaftlichen Sache willen. — Ja, sagen dann die Siebenmalgescheiten, der und die, die machen das nur wegen der Pöstchen, die sie dann zu erben hoffen. Nichts ist gemeiner und häßlicher als diese Anschuldigung; denn gerade die ehrenamtlichen Hilfskräfte treten überhaupt nicht in den Vordergrund; sie arbeiten so bescheiden und beinahe unsichtbar, daß wir die viele Arbeit, die sie leisten, gar nicht würdigen können.

Es ist ein menschlicher Trugschluß, überhaupt nur anzunehmen, daß von der Selbstsucht her derartige Aufgaben gelöst werden könnten. Jeder Egoismus ist verneinend, zerstörend, und kann auf die Dauer nicht aufbauen. Wenn in der Gemeinschaft der Familie zum Beispiel jeder Teil nur an sich denken würde, wäre der Bestand der Gemeinschaft schon untergraben, bald käme der Zerfall der ganzen Familie. Und so ist es in der großen Gemeinschaft des Volkes nicht anders; nur wenn alle positiven Kräfte zusammenwirken, kann für die Ewigkeit gebaut werden. Was der einzelne Mensch als Rädchen eines Riesenwerkes tut, das tut er nicht für sich, sondern für alle, und das bedeutet, daß es ihm selbst wieder zugute kommt. — Wenn unsere ehrenamtlichen Hilfskräfte also schon von dieser höheren Warte aus ihren Dienst erfüllen, dann tun sie es auch nicht mit der Halbheit und Mißmutigkeit einer Verpflichtung, die eingegangen zu sein sie halb und halb bereuen; sie gehen an die ihnen gestellten Aufgaben mit jenem Ernst und jener Einsatzbereitschaft heran, die einen ganzen Menschen fordert. Nur dort, wo sich aus der eigenen hohen Einstellung heraus der Gedanke an Belohnung sofort ausschaltet, wird wirklich selbstlos gearbeitet. Wenn es solche Menschen und eine solche Lebensauffassung nicht gäbe, dann käme nicht nur jeder Glabe an Rechtlichkeit und Treue ins Wanken, dann gäbe es niemals einen Dauererfolg. Es sind viele Aufgaben, die von den ehrenamtlichen Hilfskräften neben ihrem eigentlichen Wirkungskreis erfüllt werden; sie sind Vorbilder selbstloser Pflichterfüllung. In unserem großen deutschen Vaterlande gibt es unzählige ehrenamtliche Hilfskräfte, Männer und Frauen, junge Menschen und ganz alte; solange sie leben — und sie werden immer leben —, durchpulst unser Volk eine große schöpferische Kraft, das „Füreinanderdasein" und der immer gegenwärtige Beistand ist der höchste Ausdruck deutscher Kameradschaft, für den die NSDAP. kämpft und durch den sie siegte.

Betr. Verteilung von Eiern und Salzheringen veröffentlicht das Ernährungsamt Abt. B in unserer heutigen Ausgabe zwei Bekanntmachungen, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die NSV. vermittelt Pflegestellen. Es ist bisher wenig bekannt geworden, daß die NSV. sowohl Pflegestellen für Kinder vermittelt, die aus irgendeinem Grund vorübergehend oder länger auswärts in Familienpflege gegeben werden sollen, wie auch für Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder. Alle zu vermittelnden Kinder wie auch die zu besetzenden Pflegestellen sollten darum sofort bei der zuständigen NSV.-Ortsgruppe gemeldet werden, die von sich aus die nötigen Schritte in die Wege leitet und, wie die Erfahrung bereits gelehrt hat, zur Zufriedenheit aller Beteiligten jeden Fall erledigt. Für die Pflegekinder wird, je nach Lage des Falles, ein monatliches Pflegegeld gezahlt.

*

Kreis Büren und Nachbarkreise

Wünnenberg, 6. Aug. **Vom heimischen Sport.** Am letzten Sonntag standen sich hier die Jugendmannschaften des TV. Jahn Wünnenberg und des SpV. 21 Büren in einem Freundschaftsspiel gegenüber, das bei flottem Verlauf alle Zuschauer befriedigte. Büren ging schon in den ersten 10 Minuten durch einen Elfmeter in Führung, aber kurz darauf konnte Wünnenberg den Ausgleich erzielen. Mit einem 1:1 ging es in die Halbzeit. Nach dem Wiederanpfiff machte sich eine klare Ueberlegenheit der Wünnenberger bemerkbar, die in den letzten fünf Minuten durch ein Tor gekrönt wurde. So endete das schöne Spiel mit 2:1 für Wünnenberg.

Geseke, 6. Aug. **Ein schwerer Einbruch** wurde nachts im Keller einer Geseker Gaststätte und Kolonialwarenhandlung verübt. In das auf der Bürener Straße gelegene Haus drangen Diebe ein und stahlen 30 Pfund Butter, 50 Flaschen Spirituosen und eine Korbflasche Korn, den sie aus einem dastehenden Faß entwendet hatten. Die Täter sind wahrscheinlich durch den Bierschacht in den Keller gelangt und haben dann dort den Vorratsraum erbrochen.

Lippstadt, 6. Aug. **Für Fahrraddiebstahl zwei Monate Gefängnis.** Der 44 Jahre alte G. hat in angetrunkenem Zustande einem Kohlenhändler in Lippstadt ein Fahrrad entwendet. Er wurde aber als Dieb erkannt und verfolgt und mußte dann das Fahrrad auch wieder zurückgeben. Die Absicht des Diebstahls hat jedenfalls vorgestanden und ist auch verwirklicht worden. Mit gleichen Absichten hatte G. vorher bezüglich eines an der Post untergestellten Fahrrades; er kam sie aber nicht in die Tat umsetzen, weil er beobachtet worden war. Das Schöffengericht Paderborn bestrafte den Fahrraddiebstahl mit zwei Monaten Gefängnis.

Arnsberg, 5. August. **Eine Maria-Kahle-Feierstunde.** Aus Anlaß ihres 50. Geburtstages wurde im Sauerländer Heimatmuseum eine Gedenkfeier zu Ehren der sauerländischen Dichterin und Kämpferin des Deutschtums, Maria Kahle, ausgerichtet. Der Tag war Verpflichtung genügend dazu, denn reich hat Maria Kahle ihre Heimat und das gesamte deutsche Volk in all den Jahren ihres dichterischen Wirkens und Schaffens beschenkt. Aus der kleinen Heimat der sauerländischen Berge (Oeste) ist sie hineingewachsen in das größere deutsche Vaterland, dessen Künderin sie in allen Landen in Ost und West, in Süd und Nord wurde. Mit ihren aus tiefer Heimatliebe geborenen Gedichten hat Maria Kahle „in schwerer Zeit die Herzen wachgerüttelt und den Glauben an unser Volk, seine Ehre und Freiheit neu gestärkt"; ihre Gedichte und ihre Worte haben da draußen unter den deutschen Brüdern und Schwestern im Ausland „in die stillen Stunden den Glanz der Heimat getragen, ihrer Wälder und Berge, ihrer Herrlichkeit und Schönheit und damit froh und dankbar gemacht. Ein Musikstück eines Streichquartetts und das Gedicht „O Heimat" leiteten die Feierstunde ein. Rektor Gathmann gab einen Ueberblick über Leben, Dichten und Wirken unserer sauerländischen Landsmännin Maria Kahle, die als verdiente öffentliche Anerkennung ihres dichterischen Werkes 1937 mit dem Westfälischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde, und las aus den Werken der Dichterin mehrere Gedichte und eine Prosa vor, ferner eine Probe aus dem neuen Werke „Sauerländische Bergheimat". Museumsdirektor Mentz dankte allen, die diese eindrucksvolle Feierstunde gestaltet hatten, dankte der Sprecherin Irmgard Mühe mit einer Buchgabe, dem Kreisleiter Pg. Teipel als Hoheitsträger der Partei und Landrat Dr. Teipel für ihr Interesse, das sie den Feierstunden des Sauerländischen Heimatmuseums allgemein und der Maria-Kahle-Feierstunde im besonderen entgegengebracht hatten.

*

Aus der Reihe der Toten

Salzkotten: Unteroffizier Josef Gemmeke, 25 J. — **Haaren:** Pensionär Ferdinand Wegener, 56 J. — **Paderborn:** Frl. Elisabeth Briel, 22 J. — **Borlinghausen:** Fahnenjunker-Unteroffizier Johannes Freiherr von Weichs, 21 J. — **Warburg:** Gefreiter Wilhelm Bönnighausen, 26 J. — **Althausen:** Unteroffizier Anton Niggemann, 23 J. — **Hampenhausen:** Unteroffizier Karl Ahrens, 25 J. — **Verlar:** Invalide Franz Discher, 70 J. — **Lippstadt:** August Meißner, 58 J.

Aufwendungen für den Luftschutz

Richtlinien für die Kostenübernahme

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat jetzt Richtlinien mit den zuständigen Reichsministerien erlassen, die nähere Bestimmungen zu der vom Reich neu übernommenen Erstattung von Aufwendungen für den Luftschutzraumbau in Wohnhäusern enthalten. Das Reich erstattet danach dem Hausbesitzer die zunächst vorschußweise zu tragenden Kosten: Für die Beschaffung und Anlage der vorgeschriebenen Beleuchtung und Notbeleuchtung sowie der Heizungseinrichtungen aller Art, mit Ausnahme der nicht fest eingebauten elektrischen Heizgeräte, die vom Hauseigentümer oder den Mietern vorübergehend für die Benutzung im Luftschutzraum zur Verfügung gestellt werden.

Ferner kommt eine Kostenerstattung durch das Reich in Betracht für die Durchführung von Brandmauerdurchbrüchen, die Beheizung der Luftschutzräume und die infolge Zurverfügungstellung von Luftschutzraum etwa gerechtfertigte Mietminderung. Gesamtkosten bis zum Betrage von 10 Reichsmark werden nicht erstattet. Die Betriebskosten für die Beleuchtung und Notbeleuchtung trägt der Hauseigentümer. Werden Licht- und Heizstrom über denselben Zähler entnommen, so werden auch die Stromkosten für die Beleuchtung des Luftschutzraumes erstattet.

Bei Brandmauerdurchbrüchen wird davon ausgegangen, daß die Eigentümer der beteiligten Häuser jeweils die Hälfte der Kosten zu begleichen haben. Das Reich erstattet die Beträge auf Antrag des Hauseigentümers. Der Antrag ist an das zuständige Finanzamt zu richten unter Beifügung einer gutachtlichen Aeußerung des Reichsluftschutzbund-Baubearbeiters über die Notwendigkeit der Maßnahme und Angemessenheit der Kosten. Die laufenden Kosten werden nur einmal jährlich in einer Summe erstattet. Nähere Bestimmungen über das Erstattungsverfahren trifft der Reichsfinanzminister. Soweit ein Grundstück von öffentlichen Dienststellen benutzt wird, werden die Kosten vom Reich nicht erstattet. Das gleiche gilt, soweit ein Grundstück von Betrieben benutzt wird, die zum Werkluftschutz oder zum erweiterten Selbstschutz gehören.

Generell gelten die Bestimmungen über die Erstattung durch das Reich nur für Kosten, die seit dem 1. Oktober 1940 entstanden sind. Früher entstandene Kosten für die Herrichtung von Luftschutzräumen sind nach der bisherigen Regelung aufzubringen. Die Richtlinien verpflichten im übrigen den Hauseigentümer, etwa zuviel gezahlte Umlagen dem Mieter zurückzuerstatten.

Ideale Aufgaben für Jugendführer

Der Beruf des Landdienstgruppenführers

Welche großen Aufgaben sich der Landdienst der Hitler-Jugend gestellt hat, kann nur der ermessen, der sich selbst mit der Lösung des Landfluchtproblems beschäftigt hat. Ein guter Kern unserer Jugend soll aus der Stadt zum ländlichen Leben und den ländlichen Berufen zurückgeführt werden. Darüber hinaus ist sich der Landdienst aber klar darüber, daß die Landflucht in der Hauptsache vom Lande selbst, vom Dorfe her bekämpft werden muß. Ihn daher als Brücke zwischen Stadt und Land hinzustellen, ist eine ebenso gerechtfertigte wie verpflichtende Versinnbildlichung.

Wenn die Hitlerjungen sich zum Landdienst melden und sich ganz der Erziehungsarbeit der Hitlerjugend anvertrauen, erwachsen den Landdienstführern ungeheure Aufgaben. Sie nehmen damit eine Stellung ein, die größtes Verantwortungsbewußtsein verlangt und zur stetigen Leistungssteigerung auffordert. Auf den Grundlagen unserer Weltanschauung hat der Landdienstführer nationalsozialistisches Gedankengut und umfassendes Wissen über die gegenwärtigen Zeitkräfte an die Jungen heranzutragen und sie zu Menschen zu erziehen, denen die Gemeinschaft, und besonders die bäuerliche Dorfgemeinschaft, Sinn und Ziel ihres Lebens ist.

Man kann den Jungen, wenn sie in den Landdienst eintreten, selbstverständlich keinen Bauernhof versprechen. Wie in allen Berufen besteht auch hier in der Landwirtschaft die Möglichkeit einer ständigen Weiterentwicklung. Der Wille und die Fähigkeiten des einzelnen Jungen sind entscheidend. Sie zu wecken und zu vervollkommnen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Landdienstführers, dem das Wohl und Wehe seiner Jungen sehr am Herzen liegt. Jedem Jungen steht der Weg zum Landdienstgruppenführer, zum Landarbeiter, zum Heuerling, zum Landhandwerker und sonstigen landwirtschaftlichen Fach- und Lebensberufen wie Milchwirtschaft, Gärtnerei, Imkerei, Fischerei, Verwaltung usw. offen. Den Tüchtigen wird durch den Landdienst der Weg zum Landwirt bzw. zum Neubauern geebnet.

Der Beruf des Landdienstführers, den sich der Hitlerjunge aus dem Landdienst ergreifen kann, ist aber auch allen anderen HJ.-Führern zugänglich. Hohe Aufgaben werden gestellt, Idealisten können sie lösen.

Wer sich für diesen Beruf stark genug fühlt und wer eine wirkliche Erziehungsaufgabe haben will, kann sich bei der Gebietsführung, Abteilung Bauerntum und Landdienst, melden. In der zweiten August-Hälfte wird in der Bannführerschule in Vlotho ein 14tägiger Lehrgang für diese HJ.-Führer durchgeführt, der ihnen das Wesen der Landdienstarbeit vermitteln will. Den Appell, sich der Landflucht aktiv entgegenzustemmen, werden auch die westfälischen Hitler-Jugend-Führer nicht ungehört verhallen lassen.

*

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk. Heute 20 Uhr Sportabend der Jugendgruppe in der Turnhalle.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (verreist), i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht vom Heldentod meines lieben Mannes und Vaters meines Kindes, meines lieben Sohnes, unseres teuren Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Neffen

Bernhard Flören

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment.

Er fiel in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, bei den Kämpfen im Osten am 16. Juli 1941 im Alter von 29 Jahren, nachdem er im Westfeldzug leicht verwundet worden war. In tiefer Trauer:

Frau Hilde Flören, geb. **Fischer, Familie Wwe. Flören.**

Büren (vom-Rath-Str.), Essen, Nordborchen, z. Zt. im Felde, Fürstenberg, Detmold, Paderborn, Linden b. Bochum, 6. 8. 41

Das Seelenamt für den unvergeßlichen Gefallenen ist am **Samstag,** 9. August, morgens 7.10 Uhr, in der Pfarrkirche.

Amtliche Bekanntmachung

Eierverteilung

Auf den vom 2. 6.—29. 6. 1941 gültig gewesenen Bestellschein der Reichseierkarte (24. Zuteilungsperiode) werden nachträglich für jeden Versorgungsberechtigten auf den Abschnitt d

2 Eier

ausgegeben.

Der Abschnitt wird hiermit aufgerufen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die bisher nicht belieferten Abschnitte a, b und c der Reichseierkarte für die 25. Zuteilungsperiode in nächster Zeit nachträglich aufgerufen werden.

Die am 27. Juli abgelaufene Reichseierkarte muß daher bis zur Belieferung der genannten Abschnitte aufbewahrt werden.

Büren, den 6. August 1941.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B. —

Verteilung von Salzheringen

Die von den Versorgungsberechtigten auf Grund der Bekanntmachung vom 9. 7. 1941 bestellten Salzheringe gelangen jetzt zur Ausgabe.

Die Ausgabe erfolgt gegen Einziehung des mit dem Firmenstempel versehenen Stammabschnittes der Nährmittelkarte 25. Es dürfen nur Stammabschnitte beliefert werden, die mit dem Namen usw. des Karteninhabers versehen sind.

Von den Verteilern sind die gesammelten Abschnitte nach erfolgter Belieferung — spätestens bis zum Ende der lfd. Zuteilungsperiode — gebündelt an die Abrechnungsstellen abzuliefern.

Büren, den 6. August 1941.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B. —

Sämtliche Drucksachen liefert die „B. Z."